

Predigt zu Invokavit 21.02.2021 in Der Kirchengemeinde Alt-Wittenau

Pfarrer Thomas Jabs

Joh 13,21-30

21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. 22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. 23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. 24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. 25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? 26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. 27 Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! 28 Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. 29 Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. 30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde!

Sie war Erzieherin im Kindergarten, der Name geändert. Anne gehörte zum Team. Sie hatten sich gern und schätzen gegenseitig ihre gute Arbeit. Dann kam Corona. Der Kindergarten wurde geschlossen. Bis Ostern war Anne zu Hause. Sie war neugierig und wollte mehr erfahren. Im Internet fand sie einiges über Corona und noch viel mehr erfuhr sie im chat mit ihren whatsapp-Kontakten. In einem waren sie sich einig: Das ist alles übertrieben. Was sie alle nicht bedachten: aus den whatsapp-Informationen filtert der Algorithmus von Facebook gezielt das, was sie in ihrer Meinung bestätigt. Und weil sie bei der Stange bleiben sollen, werden die angebotenen Informationen immer mehr verstärkt in eine Richtung. Kurz sie wurde überzeugt: Corona gibt es nicht.

Sie kehrte in die Notbetreuung zurück. Unter Kollegen warb sie für ihre Meinung. Zu den Demos fuhr sie nach Berlin. Die Maske trug sie nicht. Das war die erste Abmahnung. Sie schrieb auf whatsapp. Eltern wurden aufmerksam, dann ängstlich, dann ärgerlich. Es gab Beschwerden. Kurz es schaukelte sich hoch Abmahnung 2 und 3 und Kündigung.

Anne gehörte zum Team. Sie hatten sich gern und schätzten gegenseitig ihre gute Arbeit. Anne hat auf niemanden mehr gehört. Sie hat die Gemeinschaft verraten.

Kann sie je zurück? Werden die anderen wieder mit ihr arbeiten können? Kann man ihr je wieder vertrauen?

Wird sie sich das anhören wollen und spüren jeden Tag: Du hast uns so tief enttäuscht.

Kann sie je zurück?

Diese Frage hat auch die Gemeinde des Evangelisten bewegt. Er schrieb ihnen das Johannesevangelium. Sie waren so gute, junge, lebendige Gemeinden. Wie eine Familie, als Familie Jesus Christi hatten sie gelebt, füreinander gesorgt, einander vertraut und geholfen. Dann hatten sie Verfolgungen durchleben müssen. Viele hatten zueinander gestanden. Einige allerdings nicht. Sie hatten ihren Glauben verraten, manche sogar ihre Glaubensgeschwister. Verräter haben etliche gesagt. In ihnen stecke der Teufel. Sie haben den Rücken gekehrt Jesus dem Licht. IN der Nacht sollen sie leben.

Nacht war es geworden. Sie lebten vom Handwerk oder von der Landwirtschaft. Werkstatt und Feld gehörten der Familie. Manche Felder waren sogar Gemeindegut. Die Ausgeschlossenen hatten nicht nur die Familie Jesu Christi, die Gemeinde verloren sondern auch ihre Herkunftsfamilie. Sie waren alle gemeinsam getauft worden. Nu hatten sie auch kein Feld mehr und kein Werkzeug und keinen Beruf.

Sie konnten nicht mit einem Umzugs-LKW in eine andere Stadt fahren und zum Arbeitsamt gehen. Bis dahin sollten erst 2000 Jahre vergehen.

Wie also sollten sie weiterleben?

Auch ihnen schrieb der Evangelist im Johannesevangelium. Sie waren nicht die ersten Verräter. Es gab schon einen. Judas. Er war Jünger Jesu gewesen. Er hatte seine Aufgabe, seine Stärken. Lagen sie bei Tisch, dann lag Judas so nahe bei Jesus, dass der ihm das Brot reichen konnte. Ein Ehrenplatz. Näher lag nur noch der Jünger, den Jesus lieb hatte. Mit diesem Judas hatte Jesus das Brot geteilt, wie in der Gemeinde beim Abendmahl. Diesem Judas hatte Jesus gesagt: Was du tust, das tue bald! In diesem Judas, ein Jünger Jesus eng vertraut fuhr der Satan und es wurde Nacht.

Im Evangelium sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Sie wussten sehr wohl, dass sie Menschen sind, in diesem Punkt alle gleich. Sie hätten es alle sein können, jeder hätte der eine sein können, der ihn verraten wird. Und dann später als Judas gegangen war, redeten sie gut über ihn, sie meinten weil Judas den Beutel hätte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. Sie dachten gut von Judas.

Danach schweigt das Evangelium. Es erzählt nicht wie bei Matthäus, Judas sei vornüber gestürzt und entzwei geborsten. Es erzählt nicht wie die Apostelgeschichte, Judas habe sich erhängt. Bei Johannes ist das Ende offen. Das Ende liegt bei Jesus, bei Gott.

Der nächste Schritt, der liegt in der Gemeinde. Denn die Gemeinde, jedes Glied in ihr, Frau und Mann und Kind sind Jünger Jesu. Ihnen könnte bange werden, wie den Jüngern damals. Sie könnten sich fragen: Wäre ich's nicht auch gewesen? Sie können gutes reden über die Verräter*innen oder böses. Sie können ihnen die Tür öffnen oder verschließen. Sie können Liebe üben, ja üben, sich um Liebe mühen oder in die Nacht verstoßen.

Es geht nicht um vergeben und auch nicht um versöhnen. Diese beiden Wörter kommen im Evangelium nach Johannes gar nicht vor - nie. In diesem Evangelium entscheidet man sich für die Liebe Jesu oder gegen ihn. Allein darum geht es.

Diese Entscheidung müssen sie treffen, die Verräter*innen und die Verratenen in der Gemeinde. Das Evangelium berichtet darüber nichts. Es berichtet: Gott erweckt Jesus zum Leben. Den Jünger, der ihn verleugnet hatte drei Mal, Petrus, diesen Jünger beauftragt der Auferstandene seine Herde zu weiden. Das waren seine letzten Worte bevor er zum Vater ging. Das Ende ist gut, entscheidet Ihr Euch für den nächsten Schritt. Leider kann ich mit diesem Trost Gottes und dieser Aufforderung an uns hier und heute noch nicht schließen. Obwohl ich gern und häufig nur so kurz predige. Leider verlief die Geschichte dieses Evangelientextes zu grausam zu schlimm als dass ich es verschweigen kann. Und alles nur wegen eines einzigen kleinen oder eben großen und fatalen Fehlers beim Lesen.

Richtig ist: Jesus war erregt im Geist, weil er wusste, dass ihn Judas verraten würde. Erregt war er, weil ihm Judas nicht gleichgültig war. Er liebte ihn. Gott gereut seine Liebe nicht. Sie mag ihn erregen aber nicht gereuen.

Richtig ist: Judas hat Jesus verraten. Richtig ist: den Jüngern war bange, von wem Jesus redete.

Falsch ist es, grundverkehrt und ganz und gar gegen das Evangelium, dass sich Leser*innen in diesem Text mit Jesus identifizieren und sich als die Verratenen fühlen, erregt im Geist. Denn wir sind nicht Jesus. Wir sind Menschen und uns erregt nicht die Liebe zum Verräter sondern die Enttäuschung, der Zorn, der Hass und manchmal gehört auch die Gleichgültigkeit dazu, die Gleichgültigkeit, wie es denen geht, die als Verräter verurteilt werden, ganz egal ob zu Recht oder zu Unrecht. Leider hat nicht nur manche Christ*in so lieblos, so ganz ohne Liebe diesen Text gelesen, sondern ganze kirchliche Gemeinschaften.

Sie haben ihre Enttäuschung über die Juden, die nicht Christen wurden, ihr Urteil, ihren Hass, ihre Gewaltbereitschaft, ihre Gleichgültigkeit in das Evangelium hineingelesen und Jesus, ja Gott unterstellt, er wolle Verräter nicht lieben sondern strafen. In Christi Namen rief man zur Gewalt. „Was du tust, das tue bald!“

So wurden Christen tausendfach nicht nur zu Verrätern sondern auch zu Bütteln. Sie verrieten, schlugen, vertrieben, folterten, quälten und töteten Juden mit der Behauptung, diese seien Judasse. Das war sowie so Unsinn.

Die jüdische Gemeinde sieht in diesen Jahrhunderten den Weg bereitet, für den Holocaust. Den hat die Kirche nicht zu verantworten, doch ob der Weg bereitet wurde, das müssen wir uns fragen lassen.

In christlichen Gemeinden in Deutschland sind wir erregt im Geist über die Untaten und die Lügen, die zu unserer Tradition leider dazu gehören. Manche fragen:

Können wir je wieder zusammen kommen mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern? Oft sind wir noch sprachlos und hilflos angesichts dieser Vergangenheit und wagen noch keinen nächsten Schritt, wissen nicht wie. Einige Juden, einige Christen haben längst geantwortet und bemühen sich darum einander zu lieben, praktisch und hilfreich unabhängig von Vergebung oder Versöhnung. Die Tat der Liebe zählt.

So war es damals auch zu Zeiten des Evangeliums des Johannes. In manchen Gemeinden gelang es wieder miteinander zu leben in anderen nicht.

Nur eines will ich uns noch sehr, sehr ans Herz legen. In unserer Zeit gibt es sie immer noch die Lieblosigkeit, die fehlende Liebe beim Lesen dieses Textes. Wieder vergleichen sich Leser*innen mit Jesus statt mit den Jüngern einschließlich Judas. Nur diesmal nicht um Judas im nach hinein zu verurteilen. Nein, ihn möchte man rehabilitieren. Darum wird jetzt behauptet: Das Johannesevangelium sei antijudaistisch. Nein, ist es nicht. Wir sind nicht Jesus. Wir sind Jünger auch wie Judas.

Uns wird erzählt von Jüngern auch von Judas und wie sie sich verhalten.

Kein Jünger hat im Johannesevangelium Judas verurteilt.

Es war unsere Schuld als Kirche, unsere große Schuld. Es gibt keine Entschuldigung.

Nein, es war nicht dieser Text im Johannesevangelium, es waren Christen, es waren Gemeinden, es waren Bischöfe, es waren Päpste, es waren Gemeindeglieder, es waren evangelische Fürsten. Wir sind Erben in diesen unseren Kirchen. Heute geht es nicht um Schuld, nicht um Vergebung und Versöhnung, wie die Jüdin Hannah Ahrend in Ihrem Buch „Eichmann“ trefflich formuliert hat: „Es hat sich inzwischen wohl herumgesprochen, daß es eine Kollektivschuld nicht gibt und auch keine Kollektivunschuld und daß, wenn es dergleichen gäbe, niemand je schuldig oder unschuldig sein könnte.“

Was es aber wohl gibt, ist eine Kollektivhaftung im politischen Bereich, die in der Tat unabhängig ist von dem, was man selbst getan hat, und daher weder moralisch zu werten noch gar in strafrechtlichen Begriffen zu fassen ist. Politisch haftet jede Regierung eines Landes für all das, was durch die Regierung, vor ihr zu Recht oder zu Unrecht geschehen ist. Das Recht soll sie fortsetzen und das Unrecht nach Möglichkeit wiedergutmachen. In diesem Sinne zahlen wir allerdings immer für die Sünden der Väter, ...“ Zitat Ende

Es ist die harte Erkenntnis, die uns zu allen Zeiten zwar von den Lippen geht, doch immer wieder bange macht: Ich bin's. Für mich ist Jesus ebenso gestorben, wie für Judas. Gott haftet für uns.

Das einzige was es für uns gibt, ist: (Lebendiger Glaube von Dietrich Bonhoeffer)

"Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

...

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Liebe Gemeinde, ich glaube, ich bin fest überzeugt, Gott ist der einzige, der uns helfen kann. Er will und er hat schon geholfen. Christus ist für uns gestorben und auferstanden.

Es ist gut, das zu wissen.

Ob Anne wieder zurück kann? In Ihren Kindergarten, das glaube ich nicht, nicht bald jedenfalls. In Ihren Beruf, in Ihre Gemeinde – ja hoffentlich. Es ist offen und es liegt allein daran, ob Ihre Gemeinde und sie selbst Liebe üben werden, im Namen Jesu Christi.

Amen

Und der Friede Gottes der höher ist alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.